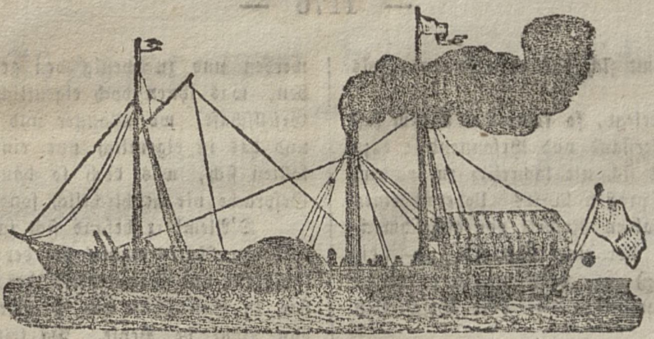
№ 148.

Dienstag,
am 11. December
1838.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Gesellschaften und Gesellschafter.

II.

Man muß gestehen, daß es doch eigentlich unmöglich ist, in der Welt, das heißt in der sogenannten großen und feinen Welt, zu leben, ohne von Zeit zu Zeit Komödie zu spielen. Das, was hierin den ehrlichen Mann vom Schuft unterscheidet, ist, daß der erstere sie nur nothgedrungen und ohne die Würde des Charakters zu verletzen, spielt, indeß der Schuft alle Gelegenheiten benutzt und aufsucht, um sie zu spielen.

Zuweilen hört man in der Gesellschaft eine sehr wunderliche und eigentlich beleidigende Schlußfolge gegen sich einwenden. Man will nämlich unsre vortheilhafte Aeußerung über einen unsrer Freunde dadurch niederschlagen, daß man sagt: Er ist Ihr Freund. Ei nun ja, er ist mein Freund, weil das Gute, das ich von ihm sage, wahr ist, wie ich ihn schildere. Sie nehmen die Ursache für die Wirkung, und die Wirkung für die Ursache. Warum setzen Sie voraus, daß ich Gutes von ihm rede, weil er mein Freund ist, und warum setzen Sie nicht vielmehr voraus, daß er mein Freund ist, weil man mit Recht Gutes von ihm sagen kann?

Im Geist des Widerspruchs, im Aerger über beleidigte Selbstsucht, in satyrischen und boshaften Momenten, denen auch sehr gute Menschen unterworfen sind, denkt man über die gegenwärtigen Personen, und zwar nicht nur über solche, die man nicht leiden kann, sondern über gleichgiltige, ja selbst über ganz befreundete, Dinge, die, wenn man sie sagte, wahre Injurien scheinen würden. Eine kleine, aus ungemein gut gearteten und gebildeten Menschen bestehende Gesellschaft hatte sich, während ihres Beisammenseins auf dem Lande, einmal vorgenommen, sich einen Tag über alle Gedanken zu sagen, die ihnen gegenseitig über einander einkommen würden; aber schon in der ersten Stunde waren ein Paar aufrichtig genug, zu gestehen, daß sie nicht im Stande wären, den gefaßten Vorsatz redlich auszuführen. Wenn einmal in einer größeren, gewöhnlichen Gesellschaft alle gegenseitigen Gedanken der anwesenden Personen über einander laut würden, das gäbe ein Mokirspiel und gewiß Injurienprozesse und Duelle!

Gewisse Personen glauben, wer weiß wie artige und gute Gesellschafter zu sein, wenn sie recht schnell, indem sie sich mit Jemandem unterhalten, das Gespräch auf dessen Beschäftigungen oder Steckenpferde bringen, mit dem Kaufmanne gleich vom Cours, mit dem Arzte von Krankheiten, mit dem Künstler von seiner Kunst, mit dem Pferdeliebhaber von Pferden, mit dem Musikfreunde von der Musik, mit dem Theaterfreunde vom Theater sprechen. Sie vergessen ganz, daß bei der gewaltsamen und ungeschickten Weise, womit sie diese vorausgesetzten Lieblingsgespräche herbeiführen, bei dem gescheidten Mitsprecher die beleidigende Vermuthung erregt wird, als traue man ihm zu, daß er nur über *ein* Thema sprechen könne.

Wenn — was wohl vorkommt — ein einfältiger, alberner Mensch einmal in der Gesellschaft einen guten

klugen Einfall hat, so nimmt sich das eben so aus, als wenn ein Esel galloppirt.

Wenn man es recht überlegt, so kommt es Einem fast unglaublich vor, wie viel Verstand und Besonnenheit dazu gehört, um in der Gesellschaft sich nie lächerlich zu machen.

Was sieht man in der großen Welt? Ueberall einen aufrichtigen und wahrhaft naiven Respekt vor abgeschmackten, albernen Conventionen, vor einer Narrheit, — (die Narren grüßen ihre Königin,) — oder doch erzwungene Nachsicht für eben diese Narrheit; — (die Gescheidten fürchten ihre Tyrannin.)

Kant hat bekanntlich gesagt, eine recht gute Gesellschaft müsse wenigstens aus der Zahl der Grazien, und höchstens aus der Zahl der Musen bestehen. Nun ja, drei Personen gehören zu einer Gesellschaft, wie zu einem Collegium, zu der Zahl neun kann man immer noch ein Paar hinzusetzen, wenn nur, — denn darauf kommt es bei dem Kantischen Prinzipe doch hauptsächlich an, — das Gespräch allgemein sein, und Jeder mit Jedem sprechen kann.

Der Gebrauch, sich in einer ganz deutschen Gesellschaft ohne Noth in einer fremden Sprache zu unterhalten, ist zwar sehr, aber doch nicht ganz abgekommen. Man sollte ihn ganz abschaffen. Eine fremde Sprache schlecht zu sprechen, ist doch wohl etwas sehr Unnützes und Zweckloses; und um sie gut zu sprechen, muß man fremd denken. Und sollen wir das wollen?

Es giebt Menschen, die in der Gesellschaft nicht liebenswürdig sind, aber wenigstens Andere nicht verhindern, ihre Liebenswürdigkeit zu zeigen; ihr Umgang ist erträglich. Aber es giebt Andere, die, indem sie selbst nicht liebenswürdig sind, Andere verhindern, es zu sein; diese sind unausstehlich. Das ist ein großer Fehler der Pedanterie aller Art.

Unsre großen Gesellschaften sind gewöhnlich von zweierlei Art. Entweder sie theilen sich in eine Menge kleiner Gruppen, und dann giebt's einen furchtbaren Spektakel, oder sie hören insgesammt einem Einzelnen zu: Wirthshaus oder Kirche.

Die Kunst der Parenthese ist eins der großen Geheimnisse geselliger Beredsamkeit.

Zu einem recht freien, ungezwungenen, geselligen Wechselgespräch gehört nothwendig eine nähere Bekanntschaft der Mitglieder mit ihren gegenseitigen Hauptverhältnissen und Hauptbeschäftigungen. Ist diese Bekanntschaft nicht vorhanden, so muß man zurückhaltend sprechen, oder alle Augenblicke anzustoßen fürchten.

Wie wenig wahre Freundschaften es giebt, sieht man daraus, wie selten sich in einer Gesellschaft Personen, wenn über ihre abwesenden, sogenannten guten, ja ihre besten Freunde, übel gesprochen wird, dieser mit Lebhaftigkeit annehmen. Da kann Einem dann wohl die Art einfallen, wie Chamfort die Freunde eintheilt, nämlich in Freunde, die uns lieben, in Freunde, die sich nichts aus uns machen, und in Freunde, die uns hassen.

Ein Hauptfehler der meisten deutschen Gesellschaften bleibt es immer, daß die Frauen darin zu wenig beachtet werden und zu wenig den geselligen Ton und Takt angeben, was ihnen doch eigentlich allein zukommt. In einer Gesellschaft, wo Männer und Frauen beisammen sind, — und das ist eigentlich nur eine Gesellschaft zu nennen — sollten sich, was doch so häufig geschieht, Personen und Gespräche nie geschlechtlich sondern.

D'Alembert befand sich in der Zeit seines größten literarischen Rufes einmal bei der Frau v. Deffant, einer Beschützerin und Bewirtherin der Gelehrten und schönen Geister, in Gesellschaft des Präsidenten Henault und des Herrn von Pont de Veyle. Da tritt ein Arzt, Namens Fournier, in's Zimmer und sagt im Eintreten zur Wirthin: Gnädige Frau, ich habe die Ehre, Ihnen meine unterthänige Hochachtung zu bezeigen; zum Präsidenten Henault: Herr Präsident, ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen; zu Herrn von Pont de Veyle: Mein Herr, ich bin Ihr ergebener Diener; und zu d'Alembert: Guten Tag, mein Herr! Der Mann verstand sich auf die komplimentarische Tonleiter!

B u n t e s.

— Der große Händel, welcher, wie mancher geniale Mann, den Rheinwein liebte, hatte einst einige Freunde bei sich am Tische. Kurz vorher hatte er von einem unbekannten Gönner ein Dutzend Flaschen alten Johannisberger erhalten, nachdem es ihn zwar sehr gelüstete, den er aber nicht zeigen wollte, aus Furcht, es möchte nicht viel mehr davon übrig bleiben, wenn seine Gäste mitzukosten anfingen. Das Genie ist erfinderisch, besonders wenn ein so mächtiges Motiv, als der Durst nach Rheinwein, es beseelt. Händel hatte die übersendeten Flaschen noch in seinem Arbeitszimmer stehen, welches unmittelbar an das Speisezimmer stieß. Er sprang daher, als er seine Begierde nicht mehr bezähmen konnte, plötzlich auf, schlug sich an die Stirn und rief: „Ein Gedanke! Ein Gedanke!" Damit eilte er in's Nebenzimmer und that einen tüchtigen Zug, während die Gesellschaft in ehrfurchtsvoller Stille wartete, bis der göttliche Meister seinen unsterblichen Gedanken auf's Papier geworfen haben würde. Sie empfingen ihn mit stiller Bewunderung wieder in ihrer Mitte. Doch kaum war er wieder unter ihnen warm geworden, als er von Neuem einen „Gedanken" hatte. Er kam immer mehr in Geschmack und wurde so oft zu Gedanken begeistert, daß endlich einer der Gäste ihm nachschlich, um mit eigenen Augen zu sehen, wie Händel seine großen Gedanken ausführte. Der große Componist stand unter lauter Flaschen und setzte gerade die eine an seine Lippen. Als er dies Mal wieder zurückkehrte, wurde er mit lautem Gelächter empfangen, und von dieser Stunde an hieß der Johannisberger unter seinen Freunden: „Händels Gedanken."

— Der Schlaue gewinnt von Jedermann Vertrauen, ohne Jemandem das seinige anzubieten.

Reise um die Welt.

(Korrespondenz aus Udepote. Den 3. Dezember 1838.)
(Schluß.)

Ferner hat's in unsrer interessanten Stadt unlängst einen gefährlichen Theaterkrieg gegeben, der jedoch glücklicherweise noch ohne Blutvergießen beigelegt worden ist. Es ward hier nämlich das pikante Lustspiel: „die Mönche" aufgeführt, worin zwei verliebte Kavallerie-Offiziere, als Mönche verkleidet, sich in ein Kloster schleichen, um ihre Schönen, Kostgängerinnen in demselben, zu sprechen, wobei sie in eine Menge von burlesken kleinen Verlegenheiten gerathen. Darüber ergötzte sich der evangelische Pöbel höchlich und gab brüllend seinen Beifall zu erkennen; der katholische dagegen schimpfte und verließ mit Ingrimm das Haus. Unserm Impressario war das ganz recht, denn er konnte sich überzeugt halten, daß bei der zweiten Aufführung des Stücks das Haus gedrückt voll sein würde. Die Polizei fand bei der Beschaffenheit des Stückes keinen Grund, die Reprise zu hintertreiben, und so war Alles auf den nächsten Abend gespannt, als auf einmal drei polnische Herren, zwei Grafen und ein simpler Nobilis, von denen einer nicht einmal ein preußischer Insasse ist, eine scharfe Epistel an den Theater-Direktor erließen und ihn dergestalt einschüchterten, daß er die Aufführung unterließ, obgleich bereits die Zettel gedruckt, auch die Hälfte der Plätze verkauft waren. Der besagte Brief war so pfiffig abgefaßt, daß er alles Mögliche enthielt, ohne darum ein wirklicher Drohbrief zu sein; dabei verrieth der angestimmte Ton und der Mangel aller Kurialien solchen Stolz, daß man daraus annehmen kann, die Herren seien der Meinung, man schreibe 1738, und sie seien aus dem Holze, aus dem man Könige schneidet. „Das waren mir selige Tage!" Gott sei Dank, daß sie vorüber sind, und wir dies Königsholz nicht mehr zu fürchten haben! Der nachgiebige Impressario kratzte sich jedoch hinter die Ohren, als er dahinter kam, welchen bedeutenden Schaden er durch die unterlassene Aufführung des genannten Lustspiels erlitt, und daß er sich noch überdies den lauten Tadel aller Unbefangenen dadurch zuzog; er begab sich daher demüthig zu den unberufenen Wortführern der Mönchsfreunde, die zufällig ein Paar Millionen im Vermögen haben, und bat um eine geringe Entschädigung für seinen augenfälligen Verlust. Doch nun fielen die Herren vom Königsholze aus der Rolle und meinten: belehrende und zurechtweisende Worte hätten sie wohl für ihn, aber keinen polnischen Groschen! Was sagen Sie dazu, meine höchstzuverehrenden Herren Dampf-Passagiere? Wären Sie in Udepote und besuchten das hiesige Theater, so würden Sie unfehlbar so philosophiren: wöchentlich wird 2 bis 3 Mal der Jude aus Meseritz gegeben, worin bekanntlich Herr Gädemann excellirt, und jedes Mal ist das Haus voll Juden, die herzlich mitlachen und aus vollen Kräften applaudiren. Wie klug erscheinen uns im Vergleich mit Andern diese Juden, die eben dadurch beweisen, daß sie nicht zu dem Pöbel gehören, der so ergötzlich auf den Brettern persifflirt wird! So würden Sie ohne Zweifel denken, und so denkt Ihr ergebenster Diener auch. Hoffentlich stimmen wir aber auch darin überein, daß, wenn es einmal einfallen sollte, die Aufführung eines Drama's aus gewissen Gründen zu hintertreiben, wir unfehlbar unsre miserablen bürgerlichen Geldbeutel aufmachen und die Theaterkasse für ihren Verlust angemessenerweise entschädigen würden. Nicht wahr?

Posen, den 7. December 1838.

Wir haben das jüngstverflossene St. Martinsfest nicht bloß mit Martinsgänsen gefeiert, wiewohl es auch an letzteren keineswegs fehlte. An diesem Tage wurde hier nämlich die St. Martinskirche, die seit einigen Jahren wegen Baufälligkeit unbenutzt geblieben, inzwischen aber vollständig reparirt worden war, neu geweiht, wobei unser Herr Erzbischof in eigener Person das Hochamt hielt. Zwar war die Kirche in keiner Weise entweiht gewesen, bedurfte also auch wohl eigentlich keiner neuen Weihe; indessen war dies doch eine gute Gelegenheit, die Gläubigen von allen Seiten her zu Tausenden herbeizuziehen, so daß die Kirche von früh um sieben Uhr bis Abends nach fünf Uhr von Andächtigen nicht leer wurde, ja daß man, ohne Uebertreibung, behaupten kann, Tausende, die von früh an die Kirchthüren belagert hielten, seien gar nicht in das Innere des Gotteshauses gekommen. Indessen ging die ganze Feier ohne die geringste Störung, ja polizeiwidrig ruhig vorüber, denn wenn es bei solchen Zusammenflüssen nicht einmal einen kleinen Exceß giebt, so kann man wohl mit Recht fragen, wozu die Polizei nöthig sei? Da dieser Tag zugleich der Namenstag des Herrn Erzbischofs Martin von Dunin war, so hatte sich der gesammte Adel von weit und breit eingefunden, um dem Hochwürdigen seine Huldigung darzubringen. Wenn Ihr ergebenster Referent es nicht selbst mit Nullen höchst gewissenhaft nähme, so würde er sagen, es seien an 3000 Wagen bei der erzbischöflichen Kur vorgefahren, so aber giebt er deren Zahl auf mindestens 300 an. Abends war grande Soirée, wozu über 300 Personen, darunter höchstens 30—40 aus unsrer Stadt, geladen waren. Auch dies Fest ging in gemessener Haltung vorüber. In früheren Jahren kümmerte sich der polnische Adel, zu dessen Eigenschaften Fanatismus und Bigotterie sonst eben nicht gehören, wenig oder gar nicht um den Namenstag Sr. Hochwürden, jetzt aber —! Es sind doch kuriose Menschen, die Menschen! — Nun weiß ich nichts weiter zu berichten, als daß unser Herbst-Wollmarkt über alle Erwartung schlecht abgelaufen ist. Statt daß diesen Sommer hier an 15,000 Ctr. feil waren, hatte man dies Mal nur 900 Ctr. zu Markte gebracht, wovon jedoch nur 183 Ctr. verkauft wurden. — — In unserer Nähe wurde unlängst die 19jährige Tochter eines Müllers vom Kammrade erfaßt und im eigentlichen Sinne zerrissen. — — Es haben wieder in Folge maaßlosen Branntweingenusses mehre Individuen ihren Tod gefunden, eine Erscheinung, die bei uns noch immer sehr häufig vorkommt. — — Die stärkste Rüge aber und beziehungsweise eindringlichste Strafe verdienen diejenigen Eltern, die, aller warnenden Unglücksfälle ungeachtet, noch immer kleine Kinder aufsichtslos in Zimmern lassen, wo das Feuer im offenen Kamine brennt; — abermals sind in unsrer Umgegend drei Kinder die schrecklichen Opfer solcher unverantwortlichen Fahrlässigkeit geworden. — — Als characteristisches Verbrechen ist noch anzuführen, daß dieser Tage ein junges Mädchen aus dem Dorfe Racot auf einem Fußsteige von 4 Knaben, von denen zwei 12, einer 10 und einer erst 7 Jahre alt war, überfallen und ihrer Baarschaft beraubt wurde. Die vier jungen, hoffnungsvollen Industrieritter befinden sich in Haft und erwarten eine angemessene Korrection. — — Einen erfreulichen Beweis für das Aufstreben in der Landescultur liefert die, durch Vermittelung unseres ausgezeichneten Oberpräsidenten, erfolgte Bildung eines Vereins für Veredelung der Pferde-, Rindvieh- und Schaafzucht, dessen wohlthätiger Einfluß sich schon außerordentlich sichtbar macht. — — Zu nächstem Johannis werden wir hier bereits Pferderennen und Thierschau haben. — — Der Gewerbe-Betrieb liegt dagegen bei uns im Allgemeinen darnieder, weil in der Regel nur für die Befriedigung des augenblicklichen Bedürfnisses gearbeitet wird. Ein Theil der Schuld fällt auf die Gewerbetreibenden selbst zurück, denen es größtentheils sowohl an den zeitgemäßen technischen Kenntnissen, als an dem nöthigen Betriebskapital fehlt.

Asmus.

₊ Ein Professor der Chemie in Philadelphia hat eine sehr merkwürdige Erfindung gemacht, welche vielleicht in der Fabrikation der Spiegelgläser eine ganze Reform bewirken könnte. Es ist ihm nämlich, durch vielfältige und kostspielige Experimente, gelungen, eine flüßige Mineral-Composition zu erzeugen, welche vollkommen glasartig ist, und mit einer Folie auf beliebige Holzflächen gestrichen, im erhärteten Zustande, eine täuschende Aehnlichkeit mit gegossenen Spiegelmassen aufzuweisen hat. Er bewahrt gegenwärtig seine Erfindung als Geheimniß, wird aber die Verfahrungsweise mit der Zeit veröffentlichen. Mit Hilfe dieser Composition können Spiegel von den größten Dimensionen verfertigt werden, wogegen die gegossenen Spiegel als Pygmäen sich produciren. Der Erfinder hat einen Prunksaal in einem Palais zu Philadelphia mit dieser Mineralmasse überzogen, wodurch ein nie gesehener, wahrhaft zauberähnlicher Effect durch die unzähligen Wiederspiegelungen der Gegenstände hervorgebracht wird.

₊ Ein Wirth in Paris läßt sich im kommenden Jahre eine gothische Ritterburg auf einer Anhöhe erbauen, welche die Umgebungen der Stadt in weiter Ausdehnung beherrscht. Diese Burg wird dann zu einem Gasthaus-Etablissement verwendet werden, und eine Anzahl zierlicher Gesellschaftswagen soll die Communication mit dem reichbevölkerten Paris herstellen. Die Ankunft der Gäste wird immer mit Trompetenschall verkündiget, und die Kellner stehen dann im Costüme der Knappen zur Bedienung bereit. Tourniere und andere Spiele, Harfenklang und Minnesänger ꝛc. sollen zur Belebung der Unterhaltung und zur Erhöhung der Illusion beitragen. Bei der Vorliebe der Franzosen für alles Originelle und Pikante, dürfte diese Gasthausunternehmung von einem günstigen Erfolge begleitet sein.

₊ Unter dem Titel: Perpetuum mobile, wird in St. Petersburg ein Tanzsaal gebaut, worin auch Lahme, Gichtkranke und Altersschwache sich das Vergnügen des Walzens verschaffen können. Im Saale wird nämlich eine bewegliche Rundbahn angebracht, auf welcher sich, in geringem Zwischenraume, Doppeldivans befinden, die beim Fortbewegen der Bahn ebenfalls im Kreise herumgedreht werden. Die Tanzlustigen verfügen sich auf diese Sitze, und fliegen, so lange es ihnen beliebt, beim Schalle der Musik, im Saale herum, ohne je die geringste Ermüdung zu fühlen und ohne durch Erhitzung einen Nachtheil für ihre Gesundheit zu empfinden.

₊ Nach einer Vorstellung des „Don Juan" in Frankfurt a. M. wurde der Held des Stückes, als der Vorhang noch nicht gesunken war, schon gerufen; die meisten Stimmen kamen von oben, aus dem Paradiese. Don Juan entriß sich sofort den Händen der Furien, die ihn zur Hölle schleppen wollten, indem er schrie: Laßt mich! laßt mich! — Nicht in die Hölle! Hört Ihr nicht, daß das Paradies mich ruft!

₊ Von einer an der Küste von Neuholland neu entstandenen Insel erzählt eine Zeitung aus Calcutta, daß dieselbe, in Folge eines heftigen Erdbebens in Neuholland, etwa zwei und eine halbe Stunde von der Küste aus dem Meere emporgestiegen sei. Die Insel hat den Namen Maja erhalten, ist fünf Viertelstunden lang und drei Viertelstunden breit; der ganze Umfang beträgt drei holländische Stunden. Der Boden scheint aus kalkartigen Substanzen gebildet zu sein, die der Lava ähnlich sehen. Auf dem südlichen Ufer erheben sich drei Felsen von einem nicht harten Steine; sie sind von Moos und Meerpflanzen bedeckt, welche dafür sprechen, daß sie lange Zeit unter Wasser vorhanden gewesen sind, ehe sie am hellen Sonnenlichte erschienen. Die Oberfläche der Insel ist sehr ungleich; der nördliche Theil, mit kleinen Hügeln und Granitblöcken bedeckt, steigt über 150 Fuß über die Meeresfläche. Bäume sind nicht vorhanden. Die einzige bemerkbare Vegetation besteht in Algen, Kräutern und Gebüschen, mit einigen gelblichen oder rothen Blumen. An einigen Punkten scheint der Boden zur Cultur geeignet. Saamenkörner, die man ausgestreut hatte, haben sehr schnell Wurzel und Schößlinge getrieben.

₊ Als Religion betrachtet, lehrt der Islam keine neuen Dogmen, giebt keine neue Offenbarung, noch neue Vorschriften, hat keinen Klerus und keine Hierarchie. Er giebt dem Volke sein Gesetzbuch und dem Staate seine Verfassung, geheiligt durch die Vorschriften der Religion. Seinem religiösen Charakter nach, äußert er sich in Ergebung und Frömmigkeit, nicht in Dogmen. Seinem bürgerlichen Charakter nach, ist er so einfach faßlich und bündig, daß das Gesetz schon durch die Lehren der Moral gestützt wird. Seinem politischen Charakter nach, bestimmt er das Steuer-System, befiehlt die Gleichheit Aller vor dem Gesetze, heiligt das Princip der Selbstregierung und die lokale Controlle der Finanzen. Der Islam bestimmt die Controlle über die suveräne Gewalt, indem er die ausübende Gewalt dem Gesetze unterordnet, dem Gesetze, das durch die Sanction der Religion und durch das Band der Moral seine Weihe empfängt.

₊ Der größte Schriftsteller und größte König eines Jahrhunderts zeigen sich jetzt auf dem olympischen Theater in Paris, wo eine neue Posse: „Der Hof des alten Fritz" mit großem Beifalle gegeben wird, in einer Person. Friedrich der Große und Voltaire werden nämlich in dem Stücke von einem und demselben Schauspieler dargestellt.

₊ Ein Rathsherr in London ersuchte einen Schriftsteller, ihm eine Rede aufzusetzen, um solche im Rathhause zu halten. „Ich muß erst mit Ihnen zu Mittag essen," antwortete dieser, „damit ich sehe, wie Sie Ihren Mund öffnen, um Ihnen die Worte hineinlegen zu können, welche darin passen."

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 148.

am 11. December 1838.



Theater.

Den 7. December. Der beste Ton. Lustspiel in 4 Acten, von Dr. Carl Töpfer.

Die Charaktere und Situationen dieses Lustspiels sind scharf und hervortretend ausgemalt, die Handlung entfaltet sich natürlich, wie die Blätter aus der Knospe, aber der Dialog ist, bei all seinem Flusse und seiner Leichtigkeit, oft zu nichtssagend, hat an und für sich gar zu wenig Gehalt. Man hört zwar manchmal schönklingende, aber sehr abgenutzte Tiraden. Für die Schauspieler hat dieses Lustspiel großen Werth, denn es bietet sieben dankbare Rollen. Den Oberjägermeister von Strehlen stellte Herr Pegelow mit würdiger Haltung, als den treu- und gutherzigen, rechtlich derben Forstmann dar. Am Philipp von Strehlen des Herrn Orlowski bemerkte man schon mehr Rundung und Haltung. Doch tritt Herr O. zu hörbar auf, die oft wiederkehrende Manier, den linken Fuß mit spitz vorgebogenem Knie vor den rechten zu stellen, macht sich unschön, der Kopf liegt häufig schief, und was muß die Luft, wenn sie Gefühl hat, noch von den Händen und Armen des Herrn Orlowski leiden! Wo seltenes Talent hervorleuchtet, da muß die Kritik auch scharf in alle Einzelheiten hineinleuchten. Dem. Werner (Louise von Strehlen) hielt ein weinerliches, eintöniges Seufzen für den Ausdruck der gekränkten, aber ergeben duldenden Liebe und zeigte in den Scenen, in welchen sie als leichtes, flatterhaftes Weib erscheint, zu wenig Koketterie. Das ist eine Tugend für Dem. Werner, aber ein Fehler in diesen Scenen. Leopoldine von Strehlen ist eine gefallsüchtige, herzlose Kokette, die so lange Männer reizen und unglücklich machen kann, als sie jung und schön ist, die aber, alt geworden, ein zänkisches, klatschsüchtiges, unausstehliches Weib ist. Alle weibliche Gemüthlichkeit, alles weiche Mitempfinden ist ihr fremd, und man könnte dem Dichter zürnen, einen solchen weiblichen Charakter geschaffen zu haben, wenn man nicht oft die Originale dazu fände. Mad. Laddey führte uns die Schalkhaftigkeit und die Herrschsucht der Leopoldine, so wie deren affectirte Natürlichkeit oder das natürliche Comödienspielen, das einen solchen Charakter in allen Lebensverhältnissen als Comödiantin bezeichnet, im Ganzen und in mancherlei feinen Zügen vor. Den eifersüchtigen und aufbrausenden Major von Warren, dem aber Eifersucht und Muth durch Liebe gebunden werden, faßte Herr Laddey richtig auf und gab seiner Darstellung auch die soldateske Haltung und Festigkeit. Herr Ascher (Herr v. Sporting) hatte einzelne gute Spielmomente, doch zeigte er nicht genug den geckenhaft in sich Verliebten, der vor Freude über seine eingebildete Unwiderstehlichkeit eben so wenig seine Zunge, als seine Füße, still halten kann. Herr Mayer verdient in der kleinen Rolle des Nicolaus Erwähnung, weil sie durch sein Spiel hervortrat. Auch erblickte man in der Darstellerin des Kammermädchens Netty, Dem. Rother, eine recht gefällige Figur, und die wenigen Worte, die sie sprach, verriethen ein bemerkenswerth wohlklingendes Organ. Möge Dem. Rother, die sich vielleicht aus dem Chore, wenn es ihr nicht an Lust und Fleiß fehlt, bald heraus arbeiten kann, künftig nur nicht so übertrieben schüchtern und ängstlich auftreten.

Julius Sincerus.

Provinzial-Korrespondenz.

Tilsit, den 6. December 1838.

Der starke October-Sturm, der sich hauptsächlich an Strohdächern und Bäumen versuchte, hat sich auch an unserm hohen Thore bemerkbar gemacht und den ganzen Aufsatz der vom Sommer her noch stehen gebliebenen Ehrenpforte herabgeworfen; und die an der Fischbrücke aufgereihten Kähne wurden so aus dem Gleichgewicht gebracht, daß der Inhalt derselben, Stinte und Geköch, den Weg über Bord nahm und im bunten Gemengsel umherschwamm. — — Von den an unserer Damm-Chaussee zu errichtenden zwei großen Brücken ist die am Schaakner Kruge bereits beendigt; in Stelle der andern, die erst nach der Strom-Regulirung gebaut werden soll, führt eine niedrige Noth-Chaussee, freilich noch nicht ganz fertig, da sie erst im October d. J. begonnen wurde, im Halbkreise um den beim letzten großen Wasser entstandenen Aufriß, so daß, bis auf diesen Punkt, die ganze Passage durch's Memel-Thal keine Unterbrechung leidet. — — Da die frühere Schloß-Res-

source für sich endlich ein passendes Lokal, und zwar im Gasthause zur Sonne, gefunden hat, so ist sie wieder zusammengetreten, und im October fand bereits ein überaus zahlreich besuchter Ball, wie auch den 8. November, eine musikalische Abendunterhaltung, nebst Tanz, statt; und so bewegt sich nun um die Sonne das ganze Planeten-System der hiesigen schönen und fashionablen Welt im Sphären-Tanze, wie in socialer und musikalischer Harmonie, so daß nur zu wünschen bleibt, es möchte nicht ein feindlicher Schweifstern, gefährlicher, als der Enkesche Komet unserer Erde, seinen Weg quer durchbahnend, das ganze Freuden-System auseinander sprengen. — — Vor einiger Zeit geriethen zwei hiesige Arbeitsfrauen in heftigen Wortwechsel und wurden bei demselben bald handgemein; die Stärkere staukte die bald Unterliegende mit dem Kopfe unausgesetzt gegen die Erde, als sollte sie lernen, in's Gras beißen. Wirklich mußte die Unglückliche, in Folge der heftigen Kontusion, nach mehren Tagen ihren Geist aufgeben. — — Der hiesige Musik-Verein, der nahe daran war, sich aufzulösen, hat durch das am 15. Nov. veranstaltete Concert einen erfreulichen Beweis seiner noch vorhandenen Existenz geliefert. — — Im verwichenen Sommer wurde bei dem Dorfe Gieweͬrlaugken, Ragnitschen Kreises, die Wannagat, ein Mädchen von 18 Jahren, eines Abends auf freiem Felde von zwei Männern, aus bis jetzt unbekannter Ursache, gröblich gemißhandelt, wobei ihr die Haarflechten abgeschnitten und auch die Kleidungsstücke, die sie an sich hatte, sämmtlich abgenommen wurden. Kaum hatte sie hievon bei der Polizeibehörde eine schriftliche Anzeige machen lassen, als sie, bevor noch ihre Vernehmung erfolgen konnte, am 22. August c., nachdem sie vor Tagesanbruch, in Geschäften ihrer Dienstherrschaft, ausgegangen war, spurlos verschwand, so daß sie, der sorgfältigsten Nachforschungen unerachtet, weder todt, noch lebendig, hat gefunden werden können, wiewohl man, bald nach ihrem Verschwinden, einige ihrer Kleidungsstücke, theils im Flußbette der Eszeszuppe, theils unfern im Wasser auf der Wiese, entdeckte. Da der dringende Verdacht vorliegt, daß die Wannagat auf eine ruchlose Weise gemordet worden ist, und da alle hierüber angestellten Ermittelungen erfolglos gewesen sind, so hat diesen Vorfall die Königl. Kreis-Justiz-Kommission zu Ragnit jetzt zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Dirschau, den 9. December 1838.

Das anhaltende Thauwetter verursachte in der Nacht vom 4. bis 5. Dec. hier bei der Stadt den Aufbruch des Eises der Weichsel, jedoch nur in dem Stromstrich, indem alles übrige Eis, wegen des beispiellos niedrigen Wasserstandes von 4 Fuß, auf den Sänden im Strombette liegen blieb. So weit das Auge ober- und unterhalb Dnieban reicht, ist die Fahrt im Strome vom Eise frei, und die Passage wird nach wie vor mit Leichtigkeit für alles Fuhrwerk mit den Plattprahmen bewirkt, jedoch zur Nachtzeit gesperrt, da das Eis aus den obern Stromgegenden noch nicht zum Aufbruch gekommen ist und stündlich erwartet werden kann. Auch bei Marienburg kam das Eis der Nogat in der Nacht vom 4. bis 5. zum Aufbruch, der Strom wurde, von Montauer Spitze bis Elementer Fähre, vom Eise frei, und die Passage bei Marienburg für Fuhrwerk ist bereits wieder im besten Gange. Das Eis in den Weichsel- und Nogatmündungen, so wie im Haff, liegt noch fest, eben so das Eis von Montauer Spitze bis Seblovz. Von Montauer Spitze bis Mewe ist die Weichsel vom Eise frei, doch oberhalb Mewe ist das Eis der Weichsel bis jetzt noch nicht zum Aufbruch gekommen und steht bis mehre Meilen oberhalb Thorn fest.

Kajütenfracht.

— Herr Dr. Franz Simon in Berlin theilt folgende merkwürdige, auf die Ernährung der Kinder durch Ammenmilch Bezug habende Erfahrungen mit: „Ein biederes, den höheren Ständen angehörendes Ehepaar hat 6 Kinder, von diesen wird der erste Sohn durch eine lasterhafte, ausschweifende Amme genährt; den zweiten Sohn und die erste Tochter stillt die Mutter selbst. Der dritte Sohn erhält wieder eine Amme von gutmüthigem Herzen, aber ebenfalls ausschweifend. Der vierte Sohn wird durch eine dem Trunke ergebene Amme genährt, welche, wie es nicht fehlen konnte, bisweilen im berauschten Zustande dem Kinde die Brust reichte. Der fünfte und letzte Sohn endlich wird von einer mit diesen Fehlern nicht behafteten, aber unglaublich geizigen Person gestillt. Mittheiler dieser Bemerkungen hat alle 5 Brüder auch im gereiften Mannesalter gekannt und führt darüber Folgendes an: Der älteste Sohn lebte auf der Universität so ausschweifend und wüst, daß er in seinen besten Jahren an den Folgen dieses Lebens (Lues) starb. Der zweite Sohn war stets solid, vereinigte zum Theil den Charakter seines Vaters mit dem eigenthümlich gemischten Temperament der Mutter: er war später die Stütze der Familie. Der dritte Sohn, von Herzen sehr gut, aber charakterlos und leicht in seinen Grundsätzen, kränkelte fortwährend, in Folge seines unregelmäßigen Lebens. Der vierte Sohn zeigte von Jugend auf Neigung zu spirituösen Getränken; zur Selbstständigkeit gelangt, vertrank er wörtlich Haus und Hof, und endete im Land-Armenhause. Der fünfte Sohn endlich, dem der Familien-Charakter durchaus abging, war so unmäßig geizig, daß er sich jeden Lebensgenuß, selbst die zum Leben nicht eben unbedingt nöthigen Bedürfnisse, durchaus entzog. Diese äußerst überraschende Uebereinstimmung in den Temperamenten der Säugenden und der Säuglinge (die Aechtheit der Mittheilungen wird verbürgt) macht eine Uebertragung der Gemüthsanlagen sehr wahrscheinlich. Es ist nicht zu zweifeln, daß manche solcher Erfahrungen vorhanden sind, und ich bitte um Veröffentlichung derselben, damit etwas Positives über einen so wichtigen Gegenstand erlangt werde.

— Herr Professor Appel gab am 9. im Saale des russischen Hauses eine Vorstellung magischer Künste, welche die Anwesenden überraschte, in Erstaunen setzte, vollkommen befriedigte. Das offene und freie Agiren des Künstlers, die Nähe, in der er die Zuschauer an sich herankommen läßt, zeigen von seiner seltenen Gewandtheit und Fertigkeit. Dabei hat er eine reiche Abwechselung, in dem, was er bietet; zeigt, was man früher schon von seinen Collegen sah, wenigstens auf eine ihm eigenthümliche Weise, und producirt auch manches ganz Neue, von ihm Erfundene.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus. (Dr. J. Lasker.)

Das Dampfboot erscheint wöchentlich drei Mal: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, und ist durch alle Postämter des In- und Auslandes zu beziehen, gegen den vierteljährlichen Abonnementspreis von 22½ Silbergroschen, wofür die Zusendung der Blätter gleich bei ihrem jedesmaligen Erscheinen postfrei erfolgt.

Glücklich wurde meine liebe Frau, am Abende des gestrigen Tages 8¼ Uhr, von einem gesunden Sohne entbunden. Allen Theilnehmenden diese ergebene Anzeige.

Danzig, den 10. December 1838.

J. J. von Kampen.

Auf Verfügung eines Königlichen Wohllöblichen Land- und Stadtgerichts zu Lauenburg werden Donnerstag den 20. December c. in Leba die, aus dem daselbst gestrandeten Schiffe Caroline, von Lübeck kommend, geführt von Capt. Martin Baller, geborgenen

ca. 160 Schiffspfund Brucheisen in Fässern

öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert werden.

Die Schuh- und Stiefel-Niederlage aus Elbing, Langgasse № 400., empfing eine neue Sendung warm gefütterter zeugner und lederner Randkamaschen, Tuchstiefel, Atlas-Cherge de berri-Schuhe, Kaloschen für Damen, Herren-Tanzschuhe, warm gefütterter Kinderschuhe u. s. w.

Frischen großkörnigen Astrachaner Caviar, so eben angekommen, erhält man zu billigen Preisen bei Andreas Schultz,

Langgasse № 514.

Von Triest empfing ich heute eine Partie ganz frische **Smirnaer Feigen** in Schachteln und empfehle dieselben nebst zu gleicher Zeit erhaltenen **Malag. Trauben-Rosinen** von schwerer Frucht und **Mandeln à la Princess.**

Bernhard Braune.

Unterstützt durch vorzüglich gute Recepte, lasse ich mit grösster Sorgfalt mehrere Sorten **Wein-Mostriche** auf französische und Düsseldorfer Art anfertigen und liefere dieselben mindestens so gut, wie die anerkannt besten Fabriken zu einem ausserordentlich billigen Preise, weshalb ich mit vollem Recht die geehrten Consumenten und Wiederverkäufer hierauf aufmerksam machen kann, und stelle bei grösserer Abnahme besonders billige Preise.

Bernhard Braune.

Stahlschreibfedern

Schuberth & Niemeyer's STAHLFEDERN neuerfundener Masse anerkannt als die besten und preiswürdigsten, die der erfinderische Geist bis jetzt schaffte, f. jede Hand und Schrift brauchbar.

Eben sind davon wieder angekommen (Stück für Stück approbirt):

Lord's pens, in zwei Sorten, z. Schönschreiben,	pr. Dutz.	8 Gr.
Ladies' pens, z. Klein-Schönschreiben	„	5&8 „
Kaiserfedern, die vollkommensten . .	„	16 „
Napoleon's pens, Riesenf., prima Qual.	p. Karte	18 „
secund. „	„	9 „

Sämmtlich mit angeschliffenen Spitzen — übertreffen alles bisher zu Tage Geförderte. Wohlfeile Sorten, zu 1⅓ Gr. und mehr, sind ebenfalls vorräthig in Danzig in der Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard.

Druckfehler.

Schaluppe No. 145. Seite 1158 Zeile 7 von unten lies: Partieen statt Partchen.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig zu beziehen.

Die Posaune,

redigirt von Georg Harrys, beginnt mit 1839 ihren achten Jahrgang. Wöchentlich erscheinen 3 Nummern, von Zeit zu Zeit mit den schönsten Original-Lithographieen (in der Regel Portraits ausgezeichneter lebender Künstler).

Der Preis des Jahrganges ist 4 Thlr. 20 Sgr.

Der Umstand, daß dieses Blatt jetzt bereits sieben Jahre erlebt, wo rund um dasselbe hundert andere periodische Blätter entstanden und sanken, mag Zeugniß ablegen, daß es keine Ephemere ist. Es liefert nur Original-Aufsätze und wird unter der Mitwirkung ausgezeichneter Schriftsteller redigirt. So enthielt z. B. der verflossene Jahrgang Novellen und größere Aufsätze von Franz Freiherrn Gaudy, G. A. Gentzel, Friedr. Clemens, Dr. Freudentheil, Rudolph Kulemann, Siegm. Frankenberg, V. Mützell, J. P. Lyser, Carl Nicob, Caroline Leonhardt, Lyser rc., und Poesieen von Ed. Ferrand, Gaudy, Ed. Wedekind (Verfasser des Prometheus), Dr. Dräxler, Manfred, Günther Nicob, Dr. Krüer, Rud. Kulemann, W. Achat rc. Ferner Correspondenzen aus allen größeren Städten Europa's, Beurtheilungen der wichtigsten Erscheinungen der Literatur, Musik und bildenden Kunst, ein überaus reichhaltiges Feuilleton für Novitäten und kleinere unterhaltende Aufsätze aller Art.

Ihre Anfangs mehr lokale Tendenz hat die Posaune schon seit den letzten Jahren fast gänzlich abgestreift und wird in ihrer jetzigen allgemeinen und zeitgemäßen Richtung auch ferner den Beifall des Publikums zu gewinnen streben.

Probeblätter sind in allen Buchhandlungen, die, so wie auch sämmtliche Postämter Deutschlands, Bestellungen annehmen, zu haben.

Helwingsche Hofbuchhandlung in Hannover.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Dr. Heinichen, Vom Wiedersehen nach dem Tode.

Oder ob wir uns wiedersehen, — warum wir uns wiedersehen; — Gründe für die Unsterblichkeit der menschlichen Seele; — wohin gelangen wir nach diesem Leben und wie ist da unser Loos beschaffen? (Eine Erbauungsschrift für Frohe und Trauernde, zur Beförderung der irdischen und himmlischen Glückseligkeit. 2te verb. Aufl. Preis 10 Sgr.

(Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.)

Prachtwerk.

Das Leben Jesu,

des Sohnes Gottes und der Jungfrau.

Ein Buch der Betrachtung, der Erbauung und des Gebets für

katholische Christgläubige

von

J. P. Silbert.

Mit 12 Stahlstichen und einer Karte von Palästina.

Der Würde des erhabenen Gegenstandes gemäß wird das Werk, welches in 6 Lieferungen binnen Jahresfrist vollendet erscheint, mit 12 prächtigen Stahlstichen, einer Karte von Palästina und einem Ziertitel in Golddruck geschmückt. Jede Seite des Textes ist mit einer herrlichen Randverzierung umgeben. 6—7 Bogen Text, auf feinstem Velinpapier, hoch Quart-Format, bilden 1 Heft. Die bildlichen Beiwerke sind Kunstblätter deutscher und englischer Meister. Um dieses Werk zu einem christlichen Gemeingut zu machen, ist der Preis äußerst billig gestellt und kostet jede Lieferung nur 20 Sgr. Das ganze Werk 4 Thlr. Wer bei Empfang der ersten Lieferung die folgenden gleich mit bezahlt, erhält das Ganze für 3 Thlr. Sammler, die 10 Exemplare zusammen nehmen werden, bekommen ein 11tes gratis. Die erste Lieferung liegt zur Ansicht vor, wie auch Subscriptionslisten und Prospecte.

Leipzig, 1838. Julius Wunder.

Für denkende Landwirthe.

In der Johann Palm'schen Verlagsbuchhandlung ist so eben erschienen:

Unterricht über Schafzucht,

für Schafzüchter und Schäfer, von Dr. Schwinghammer, Veterinär und Lehrer der Landwirthschaft. 8. 13 Bogen mit Abbild. Preis 17½ Sgr.